Schwerter Zeitung.

Abonnements-Preis: pro Quartal mit „Familienfreund" 1 Mark 20 Pfg.
Erscheint Mittwochs und Samstags.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte.

Anzeigen und Bekanntmachungen aller Art werden mit 10 Pfg. die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet.

№ 50. **Samstag, 22. Juni 1878.** **11. Jahrgang.**

Tagesereignisse.

Der Kronprinz hat durch einen Erlaß vom 11. Juni für alle dem Kaiser bezeugte Theilnahme gedankt.

Se. Majestät der Kaiser befindet sich in fortschreitender Besserung. Indeß haben die den hohen Patienten behandelnden Leibärzte es doch für gerathen gehalten, vor übertriebenen Hoffnungen, denen wir Alle uns ja so gern hingeben, in der folgenden Bekanntmachung zu warnen: „Die Unterzeichneten halten sich zur Ergänzung der über das Befinden Sr. Majestät des Kaisers und Königs von ihnen ausgegebenen Bulletins zu folgender Aeußerung für verpflichtet, um mancherlei umgehenden unrichtigen Auffassungen entgegenzutreten. — Durch Gottes gnädige Hülfe ist der Verlauf der Verletzungen und des gesammten durch das so tief beklagenswerthe Ereigniß hervorgerufeneu Krankheitszustandes Se. Majestät bisher ein fast über Erwarten günstiger gewesen. Die einzelnen Momente dieses Verlaufes sind in den mitgetheilten Bulletins verzeichnet. Hieraus wird nun in hoffnungsvoller Freude vielfach gefolgert, daß die völlige Genesung Se. Majestät in nächster Nähe bevorstehe. Unter den obwaltenden Umständen ist die Erfüllung dieses gewiß in allen Herzen lebenden Wunsches jedoch voraussichtlich leider nicht zu erwarten. Se. Majestät haben, außer zeitweisen Schmerzempfindungen nicht nur unter der durch die Gebrauchsunfähigkeit beider Arme bedingten großen Unbehülflichkeit viel zu leiden, sondern das Ziel der gänzlichen Wiederherstellung kann auch nur nach längerer Zeit erreicht werden, und auf dem Wege zu demselben können noch manche Schwierigkeiten liegen, welche unter Gottes Beistande hoffentlich, wie die bisherigen, glücklich, aber nicht ohne Beschwerden für den Hohen Patienten, zu überwinden sein werden."

Bei dem Kaiser Wilhelm sind in Folge der fürstlichen Hochzeiten und sogar aus Anlaß seiner glücklichen Errettung aus Mörderhand 7000 Bittschriften und Gnadengesuche eingelaufen.

Die Vorbereitungen zu den Reichstagswahlen sind im vollen Gange. In Berlin tagen die Central-Comitees der nationalliberalen und der freiconservativen Partei, der Fortschrittsleute und der Sozialdemokraten, um sich über ihr Verhalten und namentlich auch über ihre Programme zu verständigen. Jede wird mit ihrem Programme vor die Wähler treten. Mit großer Spannung erwartet man das Programm der Nationalliberalen. In Reußen und Preußen erklären viele Reichstagsabgeordnete, daß sie eine Neuwahl nicht annehmen werden; das liberale Wahlcomite in Dortmund hat an den bisherigen Vertreter im Reichstage, Herrn Louis Berger, die Frage gerichtet, ob er zur Annahme der Wiederwahl geneigt sei und ihn im bejahenden Falle gebeten, sich darüber zu äußern, wie er sich zu den heute alle Welt bewegenden Fragen: a. die socialistischen Agitationen und deren Bekämpfung und b. die Handelspolitik zu stellen gedenke.

In den letzten Tagen sind fast alle Oberpräsidenten der preußischen Provinzen in Berlin gewesen. Diese Thatsache steht vermuthlich mit den Vorbereitungen für die Wahlen in Verbindung.

Ist's im Wesentlichen ein glücklicher Griff, den ein nationalliberales Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses, der Staatsanwalt Hoffmann in Liegnitz, gethan hat? Er veröffentlicht folgendes Programm für die Reichstagswahlen:

Nur derjenige Abgeordnete sollte in den Reichstag geschickt werden, welcher verspricht, dafür zu wirken und zu stimmen 1) daß die Regierung die in ihrer letzten, leider abgelehnten Vorlage geforderten Vollmachten zur Bekämpfung der Sozialdemokratie erhält, 2) daß die directen Steuern vermindert, die indirecten ausgiebig vermehrt werden, ohne Zerstörung bestehender Industrie, 3) daß unser bisheriges Freihandelssystem soweit geändert wird, wie dies die Gränzsperre im Osten und Südosten entspricht, 4) daß der Vermehrung der Schankstätten jeder Art wirksam entgegengetreten, 5) daß die Theaterfreiheit, der Tingeltangelwirthschaft aufgehoben, die Colportage von Schriften beschränkt und beaufsichtigt wird, 6) daß im Uebrigen an den ergangenen freisinnigen Reichsgesetzen, speziell an denen kirchlicher Natur, nicht gerüttelt wird. Ohne Rücksicht auf bisherige Parteifarbe und Stellung sollten besonnene Männer dieser Richtung zusammentreten und mit möglichst imposanter Majorität diesem Programme zum Siege verhelfen. Täusche sich darüber Niemand, daß unsere bisherigen Parteiverhältnisse keine Beständigkeit mehr versprechen. Es muß und wird sich eine neue große Mittelpartei mit Ausschluß aller doctrinären Elemente bilden, welche, staatstreu und freisinnig, der beste Schutzwall gegen eine Reaction im geschichtlichen Sinne dieses Wortes sein wird.

In einer von Abgeordneten der sächsischen Reichsvereine sehr zahlreich besuchten Versammlung zu Döbeln, wo man mit großer Entschiedenheit für die Unterstützung der Reichsregierung gegen die sozialistische Umsturzpartei auftrat, wurde u. A. auch der Antrag gestellt und angenommen, daß der Vorstand des Reichsvereins ermächtigt und beauftragt ist, mit den Vorständen der conservativen und der Fortschrittspartei behufs Handinhandgehens bei den Reichstagswahlen gegenüber der Sozialdemokratie in Vernehmung zu treten und dabei den Grundsatz festzuhalten, daß den Parteien der bisherige Besitzstand verbleibe, während in den von den Sozialisten besetzten Bezirken derjenige Candidat, welcher die meiste Aussicht auf Erfolg bietet, gleichviel welcher von den drei Parteien er angehört, den Vorzug erhalten soll.

Ueber sozialdemokratische Gesinnungstüchtigkeit und Ueberzeugungstreue gibt das Parteiblatt „Freie Presse" einen bemerkenswerthen Aufschluß. Dasselbe schreibt: „Von den verschiedensten Seiten gehen uns aus den Arbeiterkreisen Anfragen zu, was die Arbeiter thun sollen, wenn von Seiten der Arbeitgeber verlangt wird, daß die Arbeiter sich schriftlich verpflichten, keine sozialistische Zeitung mehr zu lesen, keinem sozialistischen Verein anzugehören und für sozialistische Zwecke keine Gelder zu geben. Wir können darauf den Arbeitern, von denen Solches verlangt wird, nur den Rath geben, getrost Alles zu unterschreiben, was verlangt wird. Unsere Herren Arbeitgeber, welche sich dazu hergeben, den brutalsten Gewissenszwang auszuüben, müssen es sich schon gefallen lassen, wenn sie angelogen werden." Wie haben die sozialistischen Blätter sonst so stolze Worte von der Wahrheit, Ehrlichkeit und Sittlichkeit, der sie dienen; wie wissen sie über Gesinnungs- und Charak-

---

„F° Der Teufels-Capitain.

Roman von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

16. Kapitel.

Das Duell.

Es war gerade vier Uhr, als Castillan Paris den Rücken wendete. Die Luft war frisch, der Himmel rein, wie gewöhnlich in dieser Jahreszeit. Der junge Mann sog den kühlen Morgenhauch mit vollen Zügen ein. Er fühlte sich so glücklich, die Schreibstube hinter sich zu haben, daß er eine fröhliche Weise nach der anderen laut vor sich hinsang. So immer weiter galoppirend, ahnte er keine Gefahr und bemerkte nicht, daß er verfolgt wurde.

Fünf- oder sechshundert Schritte hinter ihm ritten die verbündeten Mordgesellen Ben Joel, Rinald und Herr von Estaban. Der Letztere zeigte seine gewöhnliche kalte Miene. Er hatte nur die Kleider gewechselt. Sein Oberkörper war in ein Lederwamms gehüllt. Lange graue Strümpfe sahen aus seinen Stiefeln hervor. Auf seinem Kopfe trug er einen sehr bescheidenen Hut mit breitem Rande.

Seine Gefährten hatten sich gleichfalls äußerlich so verwandelt, daß selbst ihre Freunde und Genossen sie nicht auf den ersten Blick erkannt hätten. Ben Joel glich in seiner Erscheinung einem ehrlichen Kaufmann aus der Provinz und Rinald, der überdies noch seinem Gesichte künstlich eine andere Farbe verliehen, einem Haushofmeister, der nach dem Landgute seines Herrn zurückreiste.

Wer die Banditen so verkleidet sah, mußte glauben, daß sie nur zufällig auf der Landstraße zusammengetroffen waren, so ganz verschieden war ihre Haltung und ihr Wesen. Sie ritten etwas langsamer als Castillan, um nicht seine Aufmerksamkeit zu erwecken.

Seit sie Paris verlassen, hatten die verbündeten Schurken kein Wort mit einander gewechselt. Herr von Estaban richtete von Zeit zu Zeit einen fragenden Blick auf Rinald; aber dieser beharrte in seinem Schweigen.

Nach einer Stunde fragte der lange Ritter jedoch, ob man nicht bald anhalten werde.

„Noch nicht," versetzte der Italiener.

„Pah!" murrte Estaban, „was für Geheimnisse und Umstände, um einen Menschen in die andere Welt zu spediren!"

„Das verstehen Sie nicht, hochedler Herr," sagte Rinald ironisch. „Der kleine Schreiber ist in Paris ebenso bekannt wie sein Herr, der Teufels-Capitain. Hätten wir ihn diese Nacht getödtet, oder würden wir es jetzt thun, so würde sein Herr es bald erfahren und das könnte meinen Plan durchkreuzen. Nein, wir müssen warten und den Secretair an irgend einem Orte verschwinden lassen, dann wird man ihn noch immer unterwegs glauben. Fünf Meilen von hier wird der Schreiber wohl eine Herberge suchen, um sein Pferd ausruhen zu lassen. Das wird in Etampes sein. Dann werden wir weiter sehen."

„Giebt es eine gute Herberge dort?" fragte Estaban.

„Ich weiß es nicht, denn ich war niemals dort. Wir wollen dem jungen Manne folgen und einkehren, wo er einkehrt. Er liebt fette Bissen, so viel ich weiß und wird schon eine gute Wahl treffen."

Der lange Edelmann von der traurigen Gestalt nickte.

„Einverstanden. Bis dahin werde ich Hunger und Durst haben, ich schlage mich nicht gern nüchtern, wenn ich nicht dazu gezwungen werde."

Der gnädige Herr soll essen und trinken und dann den Kleinen nach Gefallen umbringen," sagte Rinald lachend.

Auf einmal erhob er sich in den Steigbügeln.

„Was ist das?" rief er, ich sehe den Burschen nicht mehr!"

In der That hatte Castillan sein Pferd ein wenig stärker als zu vor gesport und war den drei Banditen aus dem Gesicht verschwunden.

„Vorwärts!" rief nun der Italiener, „sonst entgeht er uns."

Alle drei setzten ihr Pferde so in Galopp, daß sie Castillan wieder in der Ferne erblickten.

Wie Rinald gedacht, so geschah es.

Castillan machte zuerst in Etampes Halt. Es schlug grade zwölf, als er sein Pferd vor dem Gasthofe „Der goldene Pfau" anhielt, abstieg und dem Hausknecht die Zügel zuwarf. Er beabsichtigte, dort auszuruhen und in der Dämmerung seinen Weg fortzusetzen, um Orleans am folgenden Tage in den ersten Morgenstunden zu erreichen. Eine Reise in der Nacht flößte ihm keine Furcht ein und er hoffte nach einigen Tagereisen in Saint-Sernin wohlbehalten anzukommen.

Castillan, der stets bei gutem Appetit war und den der scharfe Ritt hungrig gemacht, schritt sogleich in die Küche der Herberge hinein. Dort wurden Geflügel und große Fleischstücke über dem Feuer gebraten. Der höfliche Wirth, der sich in der Küche befand, trat ihm entgegen und fragte, welche Speise er zu haben wünsche.

„Mir Alles gleich," entgegnete Castillan, wenn ich nur schnell bedient werde."

Er ging hierauf in das Gastzimmer, wo dann sogleich der Tisch für ihn gedeckt und diverse, seinem Geschmacke zusagende köstliche und nahrhafte Speisen aufgetragen wurden.

Während der Secretär es sich wohl schmecken ließ und vergnügt seinen Wein schlürfte, füllte sich das Gastzimmer noch mit vielen anderen Personen, die größtentheils einem Regiment angehörten, das in Etampes in Garnison lag. Herr von Malton hatte einst selbst in diesem Regimente als Capitain gedient.

Die Tische waren beinahe alle vollständig besetzt, als Estaban, dem Ben Joel und Rinald folgten, in die Stube trat. Der irrende Ritter war, der vorhegegangenen Verabredung gemäß, bestimmt, in diesem blutigen Schauspiel, das folgen sollte, die erste Rolle zu spielen.

„He!" rief er, den Wirth beim Arme fassend, „ich muß einen Platz an irgend einem Tische haben, versteht ihr, mein Freund, und meine Gefährten, mit denen ich zufällig auf der Reise zusammengetroffen bin, wünschen in meiner Gesellschaft zu speisen."

Die beiden verkleideten Banditen verneigten sich stumm.

Der Wirth warf einen Blick im Zimmer umher und sagte dann:

„Sie sehen, mein Herr, daß alle Tische in diesem Augenblick besetzt sind."

Herr von Estaban zeigte mit dem Finger auf den Tisch, wo Castillan saß und gerade den Rest eines fetten Huhnes verzehrte.

Und dieser Tisch da unten?" sagte er.

„Wenn der junge Herr dort es erlaubt, so will ich ein Couvert für Sie an diesem Tische auflegen."

Der lange Ritter warf die Lippen hochmüthig auf.

Es würde seltsam sein, wenn er mein Verlangen nicht erfüllte.

Er näherte sich nach diesen Worten, mit einem häßlichen Lächeln auf dem Gesichte, dem Secretär und verbeugte sich kurz.

„Sie erlauben wohl, mein Herr," begann er, „daß ich an Ihrem Tische Platz nehme. Sie sehen in mir einen Edelmann, den das Unglück verfolgt. Ich komme mit einem wahren Wolfshunger in diese Herberge, begleitet von zwei Reisegefährten. Ich wünschte in ihrer Gesellschaft zu speisen, aber ich finde leider alle Tische besetzt."

Der Secretär hatte ihn ruhig angehört. Ee warf einen Blick auf die beiden Gefährten, die der Ritter ihm vorstellte und konnte sich nicht verhehlen, daß ihr Aussehen ihm keineswegs gefiel. Aber er war doch zu gutmüthig, um die Bitte abzuschlagen.

„Ich schätze mich glücklich, Ihnen dienen zu können," erwiderte er. „Der Tisch ist zu groß für eine Person — zu klein für vier. Aber wir rücken zusammen und so wird es gehen. Setzen Sie sich, meine Herren."

„Sie sind ein wackerer Kavalier," sagte Estaban. „Ich werde ein Glas auf Ihre Gesundheit leeren."

Auf seine Gesundheit! dachte Ben Joel, das heißt sein Opfer mit Blumen schmücken.

Nach wenigen Augenblicken war die Tafel mit Speisen bedeckt. Die neuen Gäste ließen der Küche des Wirthes Gerechtigkeit widerfahren. Am stärksten aß Herr von Estaban und sprach dem Weine in gleichem Maße zu. Seine Verbündeten fürchteten eine Weile, daß er sich berauschen werde. Doch sie irrten sich. Je mehr er trank, desto heller blitzten seine Augen, desto kräftiger klang seine Rede. Als die Mahlzeit beendigt, zwinkerte er den beiden Andern mit den Augen zu. Dieser Wink hieß: Aufgepaßt, jetzt werde ich zur That schreiten.

Dies Zeichen eines geheimen Einverständnisses war Castillan nicht verloren gegangen. Er dachte an die Worte seines Herrn, die ihm eingeschärft hatten, in allen Dingen auf seiner Hut zu sein, da Graf Bertrand von Lembran Spione im Solde habe, die ihm möglicher Weise nachspüren könnten. Er erhob sich rasch von der Bank und machte Miene, das Zimmer zu verlassen.

Herr von Estaban hielt ihn am Arme zurück.

„Ich hoffe doch, mein Herr," sagte er, „daß Sie uns nicht so ohne Weiteres verlassen werden."

„Verzeihung," sagte der Secretär, „aber meine Zeit ist gemessen."

„Nein, nein. Sie dürfen nicht. Es hieße uns beleidigen, wollten Sie nicht noch eine Flasche Canarienfekt mit uns leeren."

Der Secretär willigte ein und setzte sich wieder.

Während das genannte feurige Getränk vertilgt wurde, forderte Estaban den jungen Mann zum Würfelspiele auf.

Trinken ohne ohne spielen," sagte er, „das ist langweilig. Denken Sie nicht auch so, junger Herr?"

„Ich denke," erwiderte Castillan, „daß ich fort muß. Auch liebe ich das Spiel nicht, ich spiele niemals."

„Will das sagen, daß Ihnen mein Vorschlag mißfällt?" fragte der Händel suchende Ritter.

„Nicht im Geringsten. Aber die Geschmäcker sind verschieden, mein Herr."

„Also Sie halten die meinen für schlecht, Sie glauben, ich sei ein Spieler von Profession? Wissen Sie wohl, daß Sie mich beleidigen?

„Ich denke nicht daran, aber wie es scheint, suchen Sie Streit mit mir."

Der Bandit von Adel lachte höhnisch.

„Streit? Mit Ihnen? Wahrscheinlich fühlen Sie eben so große Antipathie gegen das Waffen- wie gegen das Würfelspiel?"

Parbleu, hinter diesem langen Burschen scheint mir der Graf von Lembran zu stecken, dachte Castillan. Meine Commission mit einem Degenstoß zu beginnen, ist nicht erfreulich. Aber wenn der magere Patron mir Furcht einzuflößen glaubt, so irrt er sich.

Er stand auf, stützte sich mit beiden Händen auf den Tisch, sah dem Herausforderer gerade ins Gesicht und sagte dann:

„Wann wird es Ihnen gefallen, mein Herr, diesem Scherz ein Ende zu machen?"

Statt diese Frage zu beantworten, strich Estaban seinen Schnurrbart und versetzte kurz:

„Mit einem Wort: Spielen Sie, oder spielen Sie nicht?"

„Ich spiele nicht."

„Gut! aber Sie schlagen sich."

„Zu jeder Zeit, wenn es sein muß."

Der Renommist schlug an seinen Degen.

„Sie haben es gewollt, mein Herr. Machen wir diesen kleinen Ehrenhandel auf der Stelle ab. Haben Sie Sekundanten?"

„Ich hoffe, solche zu finden."

Er richtete seinen Blick auf einige Offiziere, die sich den Streitenden genähert hatten.

Wollen Sie mir sekundiren?" fragte Estaban Ben Joel und Rinald.

„Ohne Zweifel," sagte der Letztere. „Wir verstehen uns zwar auf dergleichen Dinge nicht, allein es würde unhöflich von uns sein, Ihnen diesen Dienst abzuschlagen."

„Wohl, so schreiten wir zum Werke."

„Einen Augenblick," unterbrach ihn Castillan. „Haben Sie denn so eilig, sich zu schlagen?"

„Je früher, desto besser."

„Ich würde den Abend vorziehen. Ich habe vor dem Duell noch einige Maßregeln zu treffen."

„Wohl denn, auf den Abend. Wir duelliren uns mit der Laterne."

„Wie es Ihnen gefällt, mein Herr."

Mit diesen Worten zog Castillan sich von seinem Gegner zurück.

Nach einer halben Stunde hatte er Sekundanten gefunden. Zwei Offiziere des Regiments, in dem Herr von Malton früher gedient, stellten sich ihm zur Verfügung, sobald sie gehört, daß der Teufels-Capitain sein Herr sei.

Estaban war mit seinen Verbündeten allein geblieben.

„Ich habe mir den Burschen kaum so kühn gedacht, Ihre Aufforderung so ohne Furcht anzunehmen," bemerkte Rinald.

Es wäre fatal, wenn Sie unterlägen."

Der Bandit lächelte übermüthig.

„Beruhigen Sie sich. Ich werde den kleinen Kampfhahn heute Abend auf die Schlachtbank liefern."

Castillan brachte den Rest des Tages in seinem Zimmer zu. Er schrieb einen ausführlichen Brief an seinen Herrn und übergab denselben einem seiner Sekundanten, mit der dringenden Bitte, das Schreiben nach Paris zu befördern, im Falle er in dem Kampfe unterliegen würde. Der Offizier versprach, seinen Auftrag treu zu erfüllen. In der Fechtkunst von Etienne von Malton unterrichtet, zeigte sich auch nicht eine Spur von Furcht in der Brust des jungen Mannes.

Als die Stunde des Zweikampfes schlug, verließ Castillan, begleitet von seinen Sekundanten, das Zimmer und begab sich nach unten, wo Estaban und seine Gefährten weilten.

„Ich habe mich mit dem Nöthigen versehen," sagte der lange Bandit. „Der Wirth leiht uns eine Laterne zu unserm Vorhaben, und ich denke, daß mein Mantel in dem gegenwärtigen Fall die nöthigen Dienste leisten wird.

„Vollkommen," sagte der Secretär. „Gehen wir."

Hinter der Herberge lag ein kleiner Hof, der ein passendes Terrain zu dem Zweikampfe bot. Dort sollte er insgeheim stattfinden, denn das Duell war durch ein königliches Edict streng verboten.

Estaban warf seinen Mantel auf den Boden und setzte die Laterne daneben. Dann wendete er sich zu Castillan.

„Dieses Mal, mein Herr, müssen Sie sich darein ergeben, mit mir die Würfel zu versuchen. Das Schicksal allein verleiht uns das Recht, unsere Vertheidigungswaffen zu wählen."

„Gut! spielen wir. Wo sind die Würfel?

„Hier. Sie werfen zuerst."

Der Secretär ergriff den Becher, schüttelte denselben und schüttete die Würfel dicht bei der Laterne aus.

„Sechs und zwei!" rief er. „Nun ist es an Ihnen, mein Herr."

Estaban that wie Castillan.

„Vier und sechs," sagte er. „Ich habe zwei mehr, ich wähle die Laterne."

Er hob dieselbe auf mit der Linken, mit der Rechten den Degen ziehend.

Castillan ergriff den Mantel und wickelte ihn um seinen linken Arm.

Das Duell mit der Laterne war gefährlicher als jedes andere, denn es stellte die Gegner Brust gegen Brust, also dicht an einander. Es erforderte viel Geschicklichkeit, viel List, und wurde oft für Beide tödtlich. Der eine war mit der Laterne bewaffnet und suchte damit die Augen des Andern zu blenden. Der andere gebrauchte den Mantel, um die Heftigkeit der Stöße zu vermindern, oder ihn seinem Gegner über den Kopf zu werfen.

„Wenn es Ihnen gefällt, mein Herr," sagte Castillan, sich gerade gegen Estaban auslegend und sich mit seinem Mantel schützend.

„Ich bin bereit," war die Antwort.

Das Licht der Laterne verschwand plötzlich hinter dem Rücken des von Rinald gemietheten Klopffechters, und vollkommene Dunkelheit umgab die Kämpfer. Aber Castillan war darauf gefaßt gewesen und parirte die heftigen Stöße seines Gegners mit erstaunlicher Gewandtheit. Dennoch würde er wohl der Schnelligkeit und Geschicklichkeit des Banditen erlegen sein, hätte er nicht zu einem ganz besonderen Mittel gegriffen, der List seines Feindes zu begegnen.

Er erhob den linken Arm und schwang den Mantel, daß er in der Dunkelheit dem Flügel eines gewaltigen Nachtvogels glich und schlug damit nach der Laterne seines Gegners. Dieser blendende Gegenstand entfiel seinen Händen. Castillan benutzte einen günstigen Moment und stieß mit einem kühnen Sprunge seinen Degen in Estaban's Brust. Ein dumpfer Schrei, ein Wanken — dann sank der lange Ritter zu Boden, um nie wieder aufzustehen.

„Mein Herr," sagte der Secretär zu seinem Sekundanten. „Sie können mir meinen Brief zurückgeben. Es bedarf der Sendung nach Paris nicht mehr."

(Fortsetzung folgt.)

terlosigkeit der Gegner zu schmähen, die Politik anderer Parteien als vom schnödesten Eigennutz und materiellen Vortheil eingegeben zu verdächtigen, wie geläufig ist ihnen das Wort von der „Gesinnungslumperei“, und nun, wenn der eigene materielle Vortheil in Frage kommt, da wird mit gemeiner Offenheit empfohlen: Lügen und Heucheln! Das ist sozialdemokratische Sittlichkeit und Ueberzeugungstreue!

In Berlin ist die Weisung ertheilt worden, daß bei Begräbnissen von Socialdemocraten keine Grabreden mehr gehalten und auffällige Aufzüge vermieden werden sollen.

Ueber den Stand des Culturkampfs fehlt es noch immer an bestimmten Nachrichten. Nach einigen soll der neue Papst seinen Anhängern in Deutschland zu bedenken gegeben haben, daß es sich für sie nicht zieme, vor ihm, sondern hinter ihm zu gehen und soll er insbesondere auf dem Boden der socialen Kämpfe sich um die Herstellung eines guten Einvernehmens der Katholiken mit der Staatsregierung bemühen. Andere Zeichen sprechen für das Gegentheil. So wurde die von Paderborn aus abgesandte Adresse um ein Verbleiben der französischen Nonnen bis zum äußersten gesetzlichen Termin vom Cultusminister abschlägig beschieden. Die bevorstehenden Reichstagswahlen werden ein sicheres Urtheil gestatten. Wenn es nach Frieden aussieht, wird die katholische Partei eine conservative Haltung annehmen oder sich in zwei Richtungen, die der Versöhnlichen und der Unversöhnlichen scheiden.

Es wird jetzt amtlich gemeldet, daß Prinz August von Württemberg, General-Oberst und commandirender General des Gardecorps bis auf Weiteres mit Wahrnehmung der Functionen als Oberbefehlshaber in den Marken beauftragt ist. Diese Stelle war seit dem Tode des Grafen Wrangel unbesetzt und wäre es auch sicher geblieben, wenn nicht die ernsten und betrübenden Ereignisse der letzten Zeit eine Wiederbesetzung nothwendig gemacht haben würde.

Prinzessin Victoria, die einzige Tochter der Großherzogin von Baden, erhält seit einiger Zeit Unterricht im — Kochen. Wenn sie in ihrem späteren Leben wohl auch niemals in die Gefahr kommen wird, eine Suppe zu versalzen, so eröffnen doch die auf diesem Gebiet erlangten Kenntnisse auch einer regierenden Fürstin einen verständnißvollen Einblick in das niedere Volksleben, welcher sicher nicht gering anzuschlagen ist.

Der im Umschwung der Dinge seit geraumer Zeit aus den Zeitungen verschwundene Graf Arnim lebt jetzt als Kurgast in Carlsbad wieder auf, wo er als „Graf Harry“ v. Arnim mit Kammerdiener, aus Frankreich in die Kurliste eingetragen ist. seinem Aussehen nach hat er sich von dem früheren Leiden ziemlich erholt.

Am Pfingstsonntag besichtigte der Schah von Persien die Sehenswürdigkeiten Straßburgs; er wollte u. A. durchaus Spuren des Bombardements sehen, welchem Wunsche erfreulicher Weise beim besten Willen nicht mehr Genüge geleistet werden konnte.

In Weimar ist ein Verein zur Hebung des sittlichreligiösen Volkslebens gegründet worden.

Oesterreich. Die Rüstungen, deren Zweck noch nicht ganz klar ist, werden unausgesetzt und mit großem Eifer betrieben. Den Blättern ist, wie es in Kriegszeiten zu geschehen pflegt, verboten worden, über Truppenbewegungen zu berichten; einige, welche dieses erste Verbot nicht für ernstlich genommen haben mögen, sind bereits konfiscirt worden.

Frankreich. Der stärkste Besuchstag für die Weltausstellung brachte der letztern 198,700 Personen, eine Ziffer, die in den glänzendsten Tagen der Ausstellung von 1867 nicht erreicht worden ist, da damals das Maximum auf nur 172,000 ging.

Die ultramontane und auch ein Theil der republikanischen Presse singt, wohl nicht ganz ohne Tendenz, laute Loblieder auf den verstorbenen König von Hannover. Das Organ des päpstlichen Nuntius spendet ihm das höchste Lob, wobei es besonders hervorhebt, daß der Verstorbene mehr als einmal zu dem Peterspfennig beigesteuert habe.

Der Ausschuß, der sich mit den Rechnungen von 1870 beschäftigt, constatirt, daß Napoleon III. unrechtmäßig das Zwölftel der Civilliste für den Monat September bezogen habe. Die Summe betrug 2,083,000 Frcs. Der Staatsschatz hatte schon vor der Reclamation des Ausschußes diese Summe zurückgefordert und die von der Kaiserin beanspruchten Kunstsammlungen mit Beschlag belegt.

Die Leichenfeier für den verstorbenen König Georg V. fand in Paris am Dienstag Mittag in der erhebendsten Weise statt. Obwohl Seitens der preußischen Regierung die Beisetzung des Todten auf hannöverschem Boden zugestanden war, entschieden sich die Hinterbliebenen dennoch für die Ueberführung der Leiche nach Windsor (England).

Dem „Befreier des Gebiets“ Thiers, soll in Nancy ein Standbild errichtet werden, zu dem bereits 80 Entwürfe von Künstlern eingegangen sind. Drei davon kommen indeß nur zur engeren Wahl.

Am nächsten Sonntag finden in Frankreich die üblichen Frohnleichnamsprozessionen statt. In Lyon, Marseille, Toulouse und anderen Städten haben die Maires jedoch diese Aufzüge verboten, und zwar auf Grund eines alten, fast vergessenen Gesetzes aus der Conventszeit. Die Ultramontanen eifern natürlich gewaltig gegen die Verbote und es sind Seitens der Regierung Maßnahmen getroffen worden, um etwaigen Ruhestörungen, die für Sonntag zu befürchten sind, energisch zu begegnen.

Auf einem Ausfluge von Paris nach Enghien machte der Schah von Persien den Versuch, sich als galanter Mann zu zeigen. Er hatte sich dort Erlaubniß erbeten, das Landhaus der gerade abwesenden Prinzessin Mathilde zu besichtigen, und betrat auch das Arbeitszimmer der Prinzessin, worin sich verschiedene Geräthschaften zur Malerei befanden. Sogleich ergriff Nasr-Eddin einen Bleistift und zeichnete in raschen Zügen auf ein weißen Blatt das Porträt seines Begleiters, eines Adjudanten des Marschalls Mac Mahon; darunter schrieb er die Worte: „Ihrer Hoheit der Prinzessin Mathilde, in deren Abwesenheit, der Schah von Persien.“ Die Cousine des Kaisers Napoleon wird bei ihrer Heimkehr über diese zarte Aufmerksamkeit gewiß nicht wenig überrascht und erfreut gewesen sein.

Italien. Der Papst soll seine Anhänger zu eifrigen Betheiligung bei allen Wahlen ermahnen. In Italien giebt es bisher keine katholische Volksparteie Es heißt auch immer auf's Neue, der Papst wolle außerhalb Roms seinen Aufenthalt nehmen.

Die Peterskirche in Rom verursacht neuerlich große Besorgnisse bezüglich ihrer Sicherheit, da die Risse und Spalten in dem oberen Theile des Domes und in dessen Stützen sich in letzter Zeit sehr vermehrt haben. Bei einer genauen Untersuchung dieses Riesenbaues durch Sachverständige fand man, daß beinahe jeder Theil desselben mehr oder weniger Risse hat, oder aus seinem ursprünglichen Platze gerückt ist. Man hat schon in früheren Jahren Eisenbänder rings um die Kuppel gelegt und Marmor-Tableis in die Risse gesteckt, aber von den Letzteren sind die meisten durch Senkungen im Bau geborsten. Es wäre nicht unmöglich, daß die erste Kirche der katholischen Christenheit einmal von einer verhängnißvollen Katastrophe betroffen werden könnte.

Türkei. In London, wo man sich für Alles, was in der Türkei passirt, natürlich sehr lebhaft interessirt, will man aus zuverlässigen Quellen wissen, daß im Serail die Ränke und Intriguen der verschiedenen Parteien Alles in eine unentwirrbare Unordnung gebracht haben, so daß der Sultan schließlich nicht mehr weiß, auf wen er hören, wem er hören, wem er trauen soll und gänzlich den Kopf verloren hat. Man ist deswegen darauf gefaßt, daß stündlich irgend eine gewaltsame Aenderung dort eintreten kann.

Rußland. Das Befinden der Kaiserin ist in zunehmender Besserung begriffen.

In Petersburg hat eine Versammlung von Deutschen stattgefunden, in welcher der Gedanke angeregt worden ist, in allen deutschen Colonien des Auslandes einen großen Fond zu sammeln, um entweder den „Großen Kurfürsten“ wieder zu ersetzen oder um denselben dem deutschen Kaiser zur Verfügung zu stellen.

Wieder ist **England** allem Anscheine nach dazu ausersehen, die Zufluchtstätte zahlreicher deutscher Flüchtlinge zu werden. In London kommen fast täglich deutsche Sozialdemokraten an, die Deutschland verlassen müssen, theils weil sie hier nicht den geeigneten Boden für ihre Maulwurfsarbeit finden, theils, weil sie nicht den Mannesmuth haben, der Justiz Rede zu stehen, theils aber auch, weil sie durch vorgefundene Papiere schwer compromittirt erscheinen. So bereichert sich die deutsche Colonie in London in kaum erwünschter Weise und es steht zu befürchten, daß England in nächster Zeit die Brutstätte und der Hauptheerd der deutschen Sozialdemokraten sein werde.

In Haydock hat wieder einmal ein erschütterndes Grubenunglück stattgefunden. Es sind dabei 202 Männer umgekommen, welche 93 Wittwen und 282 unterstützungsbedürftige Kinder hinterlassen.

Der Strike der Baumwollenarbeiter in Lancashire ist nun endlich so gut wie beendet; in den meisten Fabriken haben die Arbeiter die Arbeit bei 10 pCt. billigeren Löhnen wieder aufgenommen.

Gegenwärtig droht in der englischen Wollenindustrie ein Strike der Appreteure.

Egypten. Eine aus französischen, englischen und italienischen Vertretern bestehende Kommission beschäftigt sich mit der Vermögensregulirung des Landes und des Vizekönigs. Als der Letztere zur Regierung gelangte, besaß er nur 25,000 Feddans (4 Feddans gleich 1 Morgen) an Grundstücken. Die etwa 1,300,000 Feddans Ländereien (im Werthe von circa 1 Milliarde Mark), welche er jetzt besitzt, soll er größtentheils mit Geldern, die dem Staat gehörten, erworben haben.

Der Congreß.

Der Congreß hat seine zweite Sitzung am Montag abgehalten; in den Tagen seit der ersten Sitzung haben vielfach Conferenzen zwischen den Vertretern je zweier Mächte stattgefunden, welche die auf dem Congresse selber zu entscheidenden Fragen durch Vorverhandlungen so weit reif machen sollten, daß wenigstens eine Aussicht auf Verständigung da ist. Die Herren erschienen diesmal nicht, wie zur Eröffnungssitzung, in großer Uniform, sondern im schwarzen Frack, sind aber über die gepflogenen Verhandlungen gegen die Berichterstatter eben so zugeknöpft geblieben, wie vorher. Auch wir sind daher nicht in der Lage, unsern Leserkreis desfallsige sichere Mittheilungen machen zu können, und mit den bloßen Vermuthungen und Conjecturen, welche in manchen Zeitungen auftauchen, glauben wir unsere Leser nicht behelligen zu dürfen.

Die heuschreckenartig in Berlin hereingebrochene Schaar von 80 auswärtigen Berichterstattern befindet sich in der nicht geringen Verlegenheit, überall vor verschlossenen Thüren zu stehen und doch die Verpflichtung zu fühlen, ihren Blättern durch häufige Telegramme und Berichte die Nothwendigkeit ihrer Anwesenheit in Berlin begreiflich zu machen. Es werden deshalb so viele Fäden gesponnen und Enten ausgebrütet, die kein Recht darauf haben, von der Sonne beschienen zu werden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ mahnt ausdrücklich zur Vorsicht uud empfiehlt allen Mittheilungen über den Gang der Congreß-Verhandlungen, weil auf diesen zur Zeit noch der Schleier des Geheimnisses ruhe, ein vollständiges Mißtrauen entgegenzusetzen. Die fremden Herren in Berlin können unter diesen Umständen nichts Besseres thun, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen und sich nicht zu ärgern, wenn ihnen im Spotte nachgesagt wird, daß jetzt ein Journalisten-Congreß in der Reichshauptstadt tage, zu welchem sich auch einige Diplomaten der Großmächte eingefunden hätten.

Aus Bukarest wird telegraphirt: Es wird positiv versichert, Fürst Carl von Rumänien würde die Einwilligung des Congresses zur Abtretung Rumänisch-Bessarabiens an Rußland mit seiner Abdankung beantworten.

Die Berliner „Wespen“ berichten: Die deutschen Einladungen zum Congreß schlossen wie alle Einladungen mit dem bekannten „U. A. w. g.“ (Um Antwort wird gebeten). Die Türkei las dies: Und Alles wird getheilt; Rußland: Unser Areal (Gebiet) wird größer; Frankreich: Ungeheure Armeen werden geschaffen; Oesterreich: Ungarn angelt wieder gewaltig; England: Unsereins aber will gewinnen; Italien: Unbedeutendes auch wird genommen.

Westfalen und Rheinland.

†† Schwerte, 19. Juni. In heutiger Generalversammlung der freiw. Feuerwehr unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Mönnich wurden die vom Ausschuß aufgestellten Statuten genehmigt und ein definitiver Vorstand gewählt, bestehend aus folgenden Herren:

H. Uffelmann Hauptmann,
W. Stricker I. Stellvertreter desselben,
J. Schäfers II. „ „
W. Saatmann Schriftführer,
A. Maag Geldwart,
A. Fleer Geräthewarth,
Th. Sethe Stellvertreter,
A. vom Steeg Führer der Rettungsmannschaft,
Nolte Stellvertreter,
A. Falk Führer der Spritzenmannschaft,
W. Quabbeck Stellvertreter,
Th. Dommermühl Führer der Kuppenmannschaft,
L. Hagemann Stellvertreter,
C. Wirth Führer der Wachtmannschaft,
C. Schumacher Stellvertreter.

Abgesehen von allen sonstigen Ausrüstungen, wird nur allein für Uniformirung des Corps ein Kapital von 900 bis 1000 Mark erforderlich sein. Der Vorstand wird in seiner nächsten Sitzung beschließen, zur theilweisen Beitreibung dieses Betrages sämmtliche Bürger hiesiger Stadt und Umgegend um freiwillige Beiträge zu bitten. Gewiß wird ein Jeder sein Möglichstes dazu beitragen, um die junge Wehr in den Stand zu setzen, bald in Activität treten zu können. Es wäre doch gewiß demüthigend für unsere Stadt, sollte dieses so gemeinnützige Unternehmen wegen dieses kleinen Kostenpunktes scheitern. Andere Städte und Ortschaften, die in gewiß drückenderen Verhältnissen leben wie unser Schwerte, besitzen eine gut organisirte Wehr und werden wir hoffentlich diesen Städten und Ortschaften in diesem Punkte nicht länger nachstehen.

* Schwerte, 19. Juni. (Todtenhof.) Heute wurde von beiden Vertretungen der hiesigen größern und kleinern evang. Gemeinde über die projectirte Anlage eines neuen Friedhofes Beschluß gefaßt, nachdem die hiesige katholische Gemeinde von der Betheiligung an derselben durch amtliche Erklärung Abstand genommen. Ueber die Wahl eines nach Lage und Bodenbeschaffenheit geeigneten Grundstücks auf der Deipmecke, nördlich der Stadt, am alten Dortmunder resp. Kirschbaumswege, östlich, und auf der Meisched, westlich der Stadt belegen, waren durch eine Commission auf trockene Lage näher untersucht worden und kamen nunmehr in der Versammlung zur schriftlichen Abstimmung. Unter den abgegebenen 56 Stimmen fielen 33 Stimmen auf das Grundstück in der Deipmecke, 22 auf dasjenige am Dortmunder Wege, und 1 Stimme auf die Meisched. Ersteres trug somit den Sieg davon.

Eine besondere Commission von 3 Mitgliedern aus der größern und 2 aus der kleinern evang. Gemeinde wird für die höhere Genehmigung der Beschlüsse Sorge tragen, sowie behufs Ankauf des betr. Grundstücks und Anlage des neuen Friedhofes das Weitere veranlassen.

Wir dürfen diese Beschlüsse um so mehr mit Freuden begrüßen, als dadurch einem immer dringender herantretenden Bedürfniß beider evang. Gemeinden endlich abgeholfen wird.

* Schwerte, 20. Juni. Für Badebedürftige. Es ist eine bekannte, von Aerzten vielfach constatirte Thatsache, daß heute zu Tage so viele Krankheiten ihren Ursprung in der Scrophulose haben und daß unsere Westfälischen Soolquellen eine Heilkraft besitzen, dieses Grundübel zu heben, resp. demselben vorzubeugen. Allen Leidenden, welchen ein kräftiges Soolbad verordnet ist, dürfte das in unserer Nähe rühmlichst bekannte Soolbad Königsborn sehr zu empfehlen sein. Das seitens der Gewerkschaft Königsborn seit 1873 wieder aufgenommene Soolbad hat sich von Jahr zu Jahr einer stets steigenden Frequenz zu erfreuen gehabt und sind im Vorjahre bereits 16,000 Bäder verabfolgt worden. Die Gewerkschaft hat aber auch dem steigenden Verkehr von Jahr zu Jahr durch neue Anlagen stets Rechnung getragen, so daß dem seitens der Gewerkschaft anfänglich weniger aus finanziellem, als humanitärem Interesse wieder aufgenommenem Bade nunmehr auch in finanzieller Beziehung bleibender Erfolg zu wünschen ist. Hoffentlich wird das Bad, welches schon vor 5 Wochen die diesjährige Saison eröffnet hat, zahlreichen Besuch finden, zumal am Niederrhein und in dem westlichen Westfalen keine Soolbäder existiren.

Schwerte. Man will wissen, daß der Cultusminister Falk mit Rücksicht auf die Reichstagswahlen eine Verordnung erlassen werde, daß die diesjährigen Sommerferien an den höheren Unterrichtsanstalten bereits am 29. Juni ihren Anfang nehmen und daß am 29. Juli der Unterricht wieder beginnt.

— Der Belegschaft der Zeche „Crone“ wurde vor einigen Tagen durch Anschlag bekannt gemacht, daß vom 15. ab die Löhne der Bergarbeiter um 10 Procent reducirt werden.

Vor einigen Tagen erkrankten plötzlich nach dem Genusse einer Mehlsuppe in Schüren die vier Kinder einer gut beleumundeten Wittwe unter sehr auffälligen Symptomen als Erbrechen, Abführen 2c. Gestern Abend und verflossene Nacht sind nun bereits die beiden älteren Kinder, zwei Knaben von fast 12 und 8½ Jahren, gestorben, während die beiden anderen Kinder in Hörde in einem Krankenhause untergebracht sind. Die heute stattgehabte ärztliche Besichtigung der verstorbenen Kinder hat die Möglichkeit einer nur durch Obduction festzustellenden Vergiftung ergeben. Auch die Mutter hat von der Suppe gegessen und hat kurz nachher Leibschmerzen bekommen, ist aber weiter nicht erkrankt. Mit Recht darf man auf den Ausgang der über diesen traurigen Fall sofort eingeleiteten Untersuchung gespannt sein.

Dortmund, 19. Juni. Die Socialdemokraten Ostermann, Tölcke und Kuhl standen hier gestern vor dem Criminalgericht. Ostermann wurde als früherer Redacteur der „Westf. Freien Presse“ zu einer Gefängnißstrafe von 2 Monaten verurtheilt, weil er in mehreren Artikeln in der von ihm redigirten Zeitung den katholischen Kirchenvorstand der Unterschlagung bezichtigt. Der Commissionär C. W. Tölcke erhielt 6 Monate Gefängniß wegen grober Beleidigung des Kreisgerichtes resp. der Rathskammer zu Iserlohn, begangen durch einen in der „Westf. Freien Presse“ erschienenen Artikel mit der Ueberschrift: „Eine unerhörte Criminalgeschichte“, und Kuhl erhielt wegen Beihülfe zu diesem Vergehen (er zeichnete als verantwortlicher Redacteur, als der betreffende Artikel in der „Freien Presse“ erschien) 4 Monate Gefängniß. Tölcke ist außer anderen Bestrafungen schon wegen Unterschlagung bestraft und Kuhl schon wegen Ueberversicherung.

Ferner wurde über Folgendes verhandelt: Der Arbeiter Steffen in Schwerte war am 31. Januar d. J. in die Wohnung des Directors der Mendener und Schwerter Actien-Gesellschaft gedrungen und hatte, als er gewaltsam entfernt werden sollte, den Portier mißhandelt. Er wurde dieserhalb zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Der Sonntag Abend vom Johannisberg in Elberfeld aufgestiegene Luftballon fiel auf der Eppenhauser Haide bei Hagen nieder, wobei sich derselbe in den Aesten dreier Bäume verwickelte und einigen Schaden nahm. Behufs völliger Befreiung mußten einige Lärchenbäume umgehauen werden.

In Werden war dieser Tage ein Stör von 7 Fuß Länge und 330 Pfd. Schwere ausgestellt, welcher bei Mülheim am Rhein gefangen wurde.

Zu dem Westfälischen Bundesschießen, daß am 29. und 30. Juni und 1. Juli auf dem Schützenhofe zu Bochum gefeiert wird, sind bis jetzt 50 Ehrengaben angemeldet, darnnter von der Stadt Bochum einsolche von 300 Mark und von verschiedenen Vereinen und Privatpersonen recht werthvolle Gegenstände. Der Vorort hat für Preise 3000 Mark ausgesetzt, außerdem werden goldene und silberne Medaillen ausgeschossen.

Am Sonntag fand in Soest das westfälische Männer-Gesang-Fest statt, an welchem sich 19 Vereine, unter denen auch Schwerte vertreten war, mit etwa 500 Sängern betheiligten. Die Leitung lag in der bewährten Hand des Musikdirectors Breidenstein aus Dortmund. In dem zur Tonhalle umgewandelten Saale des Schützenhauses begann um 4 Uhr das Concert. Die Ouverture zu „Egmont“ von Beethoven, exact vorgetragen von der Capelle des 13. Inf.-Regiments, unter Leitung des Musikdirectors Krieg, versetzte die zahlreichen Zuhörer in die festliche Stimmung. Es würde ungebührlich viel Raum erfordern, wollten wir die 21 Nummern des Programms einzeln und eingehend besprechen; möge es genügen, wenn wir hervorheben, daß das Concert in seinen einzelnen Theilen wie im Ganzen allgemein befriedigte und daß die Mitwirkenden mit reichem Beifall belohnt wurden.

Der frühere Bischof Brinkmann von Münster und sein Generalvicar Giese, die wegen Unterschlagung verurtheilt worden waren, sind in Berlin freigesprochen worden. Es handelte sich um Beiseiteschaffung kirchlichen Vermögens.

In Lübbecke hat sich der socialdemokratisch-Verein freiwillig aufgelöst.

Das Ergebniß der Landtags-Ersatzwahl in Stadt-Düsseldorf ist 123 liberale gegen 179 ultramontane Stimmen.

Auf verschiedenen Gruben bei Bensberg ist wegen Sinkens der Erzpreise 200 Bergleuten gekündigt worden.

Haus- und Landwirthschaftliche.

* Sommergetränk für Feldarbeiter. Das gesundeste und beste Getränk in der Hitze ist Folgendes: ¼ Pfund oder 8 Neuloth Caffee werden möglichst fein gemahlen und mit einem Liter Wasser 10 Minuten gekocht. Den so gewonnenen Extract läßt man durch einen Beutel laufen und vermischt ihn mit 5 Liter kaltem Wasser, versüßt das Getränk mit etwas Zucker, setzt eine Obertasse voll Branntwein oder Rum hinzu, füllt es in einen Krug und gräbt ihn verkorkt in die Erde ein, das Loch wird mit Heu oder Stroh zugedeckt. Dieses kalte Getränk stärkt die Muskeln und vermindert, im Gegensatz zu allen anderen Getränken, die Transpiration, und ist daher beim Mähen und Garbenbinden besonders zu empfehlen.

Tölcke und Kuhl vor Gericht.

(Aus der „Dortmunder Zeitung.")

Dortmund, 18. Juni.

Vor dem hiesigen Kriminalgericht standen heute die beiden Führer der Dortmunder Socialdemokraten, der Commissionär Karl Wilhelm Tölcke und der Redacteur Karl Julius Kuhl, angeklagt der Beleidigung durch die Presse. Auf Befragen erklärt der Angeklagte Tölcke, daß er, nachdem er im Jahre 1848 aus dem „Justizdienste" ausgetreten (er war nämlich Secretär bei dem Gerichte in Hamm) wegen Winkelschriftstellerei, wegen Unterschlagung und wegen Beamten-Beleidigung bestraft worden sei. Bei dem Angeklagten Kuhl ergibt sich, daß derselbe schon mehrfach wegen Preßvergehen und einmal in Elberfeld wegen Ueberversicherung bestraft worden ist. Wie der Staatsanwalt mittheilte, hatte Kuhl mehrere Niementische (Maschinen zur Fabrikation von Litzen) gekauft und dieselben sehr hoch versichert. Einige Tage nachher brach in seiner Behausung ein Brand aus und nun stellte sich die Ueberversicherung heraus. Kuhl, der in Folge dessen zu einer hohen Geldbuße oder sechs Monaten Gefängniß verurtheilt wurde, reichte nunmehr ein Gnadengesuch an Se. Majestät den Kaiser ein, in welchem er sich dessen „allerunterthänigster Diener" nannte und in welchem er ferner schlankweg behauptete, es habe gar nicht bei ihm gebrannt. Was die heutige Anklage anbelangt, so wird den beiden Angeklagten vorgeworfen, durch einen in Nr. 15 der „Westfälischen Freien Presse" vom 20. Febr. d. J. veröffentlichten Artikel das kgl. Kreisgericht zu Iserlohn und den dortigen Untersuchungsrichter beleidigt zu haben. In der genannten Nummer war nämlich der bekannte Artikel über die Verwechslung von Hühnerknochen mit den Knochen einer Kinderleiche enthalten. Es wurde nämlich behauptet, daß ein Mädchen gefänglich eingezogen worden sei, weil dasselbe sein außerehelich geborenes Kind getödtet und vergraben habe. Man habe aber die Knochen aufgefunden und dieselben untersuchen lassen. Anfangs seien die Knochen als diejenigen eines Kindes bezeichnet worden, in Folge dessen das Mädchen mehrere Monate lang in Untersuchung sitzen mußte; später habe sich jedoch herausgestellt, daß die Knochen von einem Huhne herrührten und da habe man die Gefangene entlassen. Man hätte also drei Monate dazu gebraucht, um etwas zu entdecken, was man eigentlich in drei Tagen hätte wissen müssen. Die ganze Geschichte war natürlich mit den nöthigen Schlagwörtern drapirt, kurz, für die socialdemokratischen Leser in der bekannten Manier mundgerecht gemacht. Die gerichtliche Untersuchung hat dagegen ergeben, daß auf eine erfolgte Anzeige die erwähnte Frauensperson eingestanden hat, außerehelich geboren und die Leiche des fünf bis sechs Monate ausgetragenen und todtgeborenen Kindes vergraben zu haben. An der von ihr angegebenen Stelle, an der die Vergrabung stattgefunden hatte, fanden sich denn auch die erwähnten Knochen vor. Bei einer vorläufigen Untersuchung derselben durch den Dr. Spannagel erklärte dieser, er könne nicht sagen, ob alle Knochen von einem Kinde herrührten, offenbar befänden sich auch Holzstücke unter denselben. Später wurden die Knochen an den Kreisphysikus in Lüdenscheid gesandt, er erklärte, es befänden sich Knochen von Geflügel, auch eine Wurzel unter denselben.

Der fragliche Artikel war von Tölcke verfaßt und an Kuhl eingesandt worden. Kuhl hatte denselben in der ersten Fassung anfangs beanstandet, ihn später aber, nachdem er in der Form von Tölcke geändert, aufgenommen. Von Seiten des „Redacteurs" Heimann, des Expedienten Kalbfleisch und des Schriftsetzers Schmidt wurde versucht, den Kuhl dahin zu entschuldigen, daß derselbe von der Aufnahme des Artikels nichts gewußt habe, jedoch ohne Erfolg. Bei Begründung des Strafantrages betonte der Herr Staatsanwalt, daß die beiden Angeklagten seit Jahren ein Gewerbe daraus machten, Privatpersonen mit Koth zu bewerfen und zwar unter dem Deckmantel eines Strohmannes. Beide seien diejenigen Personen, welche die hiesige „Freie Presse" in der bekannten Weise leiteten. „Ich habe noch eine Menge Material in Händen, welches ich mir aber aufbewahren muß für ein demnächstiges anderes Kriminalverfahren hierselbst!" Nachdem der Herr Staatsanwalt sodann das Verfahren Kuhl's bei Gelegenheit seines Begnadigungsgesuchs näher beleuchtet, bemerkt er bezüglich Tölcke's, daß bei demselben eine Besserungs-Theorie nichts mehr nutze, hier helfe blos noch eine Abschreckungs-Theorie! Beide Angeklagte hätten hier und in Iserlohn ihre giftige Saat ausgestreut, als deren Frucht man Vorkommnisse erblicke, wie die beiden Attentate auf Se. Majestät den Kaiser. Nur die Socialdemokraten leugneten frech, daß jene eine Folge der Lehren ihrer Partei gewesen seien. Unreife Leute würden von ihnen in ihren Versammlungen nur confus gemacht. Er beantragte gegen die Angeklagten die ganze Strenge des Gesetzes anzuwenden, weil unser gesetzgebender Factor vor wenigen Tagen noch selbst erklärt habe, daß die bestehenden Gesetze ausreichten, um gegen derartige Leute vorgehen zu können. Der Strafantrag lautete demnach gegen Tölcke auf zwei Jahre und gegen Kuhl auf ein Jahr und sechs Monate Gefängniß und sofortige Verhaftung. Nach längerer Berathung verurtheilte das Gericht Tölcke zu sechs und Kuhl zu vier Monaten Gefängniß, auch wurde die Publikation des Urtheils ausgesprochen. In den Erwägungsgründen des Erkenntnisses wurde hervorgehoben, daß Kuhl die Schuld an der Veröffentlichung des Artikels trage; ohne Kuhl wäre dieselbe unmöglich gewesen; daß in der „Westf. Fr. Pr." gewohnheitsmäßig Behörden 2c. auf dieselbe beleidigende Art und Weise angegriffen und daß in neuerer Zeit auch Privatpersonen in der schamlosesten Weise begeifert würden; daß die Ziele der Socialdemokraten nur darauf hinausgingen, in dem jetzigen Staate Alles umzustürzen und daß einem derartigen Terrorismus mit aller Strenge entgegen getreten werden müsse. Bei dem Treiben der Angeklagten und der socialdemokratischen Presse dürfte keine Geldbuße, sondern müsse auf Gefängnißstrafe erkannt werden. Es erfolgte demnach die Verurtheilung und zwar auf Grund des § 186 des Strafgesetzbuches. Die sofortige Verhaftung Tölckes wurde abgelehnt.

Neuere Erfindungen.

* Die neueste Erfindung Edisons, des Schöpfers der Phonographen, soll, wie die „New-Yorker Handelszeitung meldet, ein Wärmemesser von solcher Feinheit und Accuratesse sein, daß man damit den Wärmegrad der Sternenstrahlen genau bestimmen kann.

Statistisches.

Eine Zählung von Unglücklichen hat nach oberflächlicher Berechnung ergeben, daß es in Deutschland 36,000 Blinde, 40,000 Taubstumme, 56,000 Blödsinnige und 26,000 Irre giebt, zusammen 158,000. Eine große Menge von Elend!

Vereins- und Genossenschaftswesen.

* Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Zeit ist das fünfte allgemeine deutsche Turnfest, welches vom 28. bis 30. ds. Mts. stattfinden sollte, auf Beschluß des Centralausschusses für dieses Jahr aufgehoben und auf das nächste Jahr verschoben worden.

Vermischtes.

* Ein Weinhändler in Mainz schlug an 16 Stückfässern des Lagerkellers die Zapfspunden heraus, schnitt sich dann am Hals die beiden Schlagadern entzwei und endete in der Weinfluth auf dem Kellerboden sein Leben. Als nächste Ursache der schauerlichen That wird Geistesverwirrung angenommen, ein Zustand, wegen dessen die Ehefrau des Mannes in der Landes-Irrenanstalt untergebracht ist.

Bonn. Der altkatholische Synodalbeschluß, nach welchem den altkatholischen Geistlichen das Heirathen erlaubt wird, datirt bekanntlich vom 13. Juni d. J., also gerade vom Jahrestage der Verheirathung Luthers mit der Katharina v. Bora, der am 13. Juni 1525 in Wittenberg stattfand.

* Auch ein Culturbild. In Goßau wurde jener jugendliche Verbrecher vom Bezirksgerichte abgeurtheilt, der noch nicht 15 Jahre alt, in der Nacht vom 10. auf den 11. März eine 26jährige Wittwe, mit der er längere Zeit verbotenen Umgang gehabt hatte, auf gräßliche Weise ermordete. Das Urtheil lautete auf vier Jahre Besserungsanstalt, auf mehr konnte das Gericht nach schweizerischen Gesetzen nicht erkennen.

* Wir entnehmen der „Neuen Preußischen Zeitung": Im Dorfe Kleinbeeren, auf dessen Terrain an dem glorreichen Tage von Großbeeren bekanntlich die Schlacht ebenfalls sich erstreckt hat, ist kürzlich in der Amtsstube des Ortsvorstehers ein mächtiges Kaiserbild angebracht worden, welches die Bezeichnung trägt: „Zur Erinnerung an den Tag der Schmach, den 2. Juni 1878." Unter diesem Bilde stehen die mit kräftiger Hand geschriebenen Verse:

„Es geht ein Hauch durch's ganze Reich,
Voll Schmerz und Freude, beide gleich;
Die Frage allerorts tritt ein:
Wer mag des Kaisers Hüter sein?
Lieb' Kaiser mein, kannst ruhig sein,
Lieb' Kaiser mein, kannst ruhig sein,
Dich schützt Dein Herrgott ganz allein."

Litterarisches.

Hohensyburg's Geschichte, historisch erzählt von Carl Richter. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte. Preis 50 Pfg. Es ist gewiß ein glücklicher Gedanke, für diejenigen Puncte, welche in der schönen Sommerzeit die Touristen anzuziehen pflegen, besondere Beschreibungen herzustellen. Ist es doch dem Besucher nicht genügend, in der Restauration für die Strapazen der Fußwanderung sich zu entschädigen, befriedigt es ihn auch nicht vollständig, an der herrlichen Aussicht und der frischen, schönen Luft, die er hoch über dem Qualme der Städte findet, sich zu laben, er will auch einen Blick thun in die Vergangenheit, er will etwas erfahren über die geschichtliche Bedeutung der Stätte, auf welcher er weilt. Einem solchen Verlangen kommt die angezeigte, wohl ausgestattete Schrift, welcher einer unserer besten westfälischen Volksschriftsteller seine Kraft gewidmet hat, entgegen. Wir zweifeln nicht daran, daß Viele der zahlreichen Besucher der Hohensyburg in dieser Geschichte eine Erinnerung an ihren Aufenthalt daselbst mitnehmen werden, machen aber auch gern darauf aufmerksam. Ein dem Büchlein vorgeheftetes Bild zeigt uns Dorf und Ruine Hohensyburg, Herdecke, den Petribrunnen, Mönch und Nonne, Volmarstein und Limburg a. d. Lenne.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie auch gegen Einsendung von 50 Pfg. von Carl Braus, Verlagsbuchhandlung, Schwerte a. d. Ruhr.

Inhalt der **„Neuen Illustrirten Zeitung"**, Nr. 37 Illustrationen: Marie François Arouet de Voltaire. — „Maikäfer flieg'!" Original-Zeichnung von Emil Görner. — Pfingstruhe. Original-Zeichnung von K. R. Wehle. — Die Inselfestung Ada-Kaleh. (Von Mont Arion gesehen.) Nach der Natur gezeichnet von J. Schönberg. — Pariser Weltausstellung 1878: Der orientalische Bazar. Aus dem Ausstellungspark. Die Façade der holländischen Abtheilung. — Carl Russel. — Texte: Späte Vergeltung, Roman von Hieronymus Lorm. (Fortsetzung.) — Legende und Mythologie. Gedichte von Eduard Bauernfeld. (Schluß.) — Pfingsten. Gedicht von Rudolf Sperling. — Voltaire. Von Dr. W. Neurath. — Lord John Russel. — Die Pariser Weltausstellung 1878: Oesterreich im Industrie-Palaste. I. Von Max Nordau — Das Heimchen in Florenz. Von C. Greiner. — „Maikäfer flieg'!" — Pfingstruhe. — Ein Frauenliebling. Roman von E. v. Schwarz. (Fortsetzung.) — Ada-Kaleh. — Kleine Chronik. — Schach. — Rösselsprung. — Silbenräthsel. — Magische Buchstaben-Quadrate. — Wochenkalender.

Civilstands-Nachrichten des Standesamts Schwerte

vom 1. bis 15. Juni 1878.

Geburten: Steuerbote Wilhelm Weber 1 T., Fabrikarbeiter Ernst Millies 1 T., Postillon Ludw. Schulte 1 S., Anstreicher Friedrich Griese 1 S., Fabrikarbeiter Friedrich Lappe 1 S., Kaufmann W. Dommermühl jr. 1 T., Rechts-Anwalt Gust. Ed. Fenner 2 S., Schreiner August Jaeger 1 T., Bergmann Christian Sprave 1 T., Kaufmann Emanuel Mildenberg 1 S.

Sterbefälle: Rudolph Empting, 2 J. 6 M. 7 T., Stellmacher-Gesell Franz Hesse, 26 J. 3 M., Friedrich Heinrich Brune, 5 M. 7 T., Ackerbürger Friedrich Sohlenkamp, 59 J. 9 M. 15 T., Alexander Liese, 3 J. 1 M. 25 T., Ehefrau Rechts-Anwalt Gustav Eduard Fenner, Marie Elisabeth geb. Weigand, 20 J., Hütten-Director Heinrich Weißgerber, 56 J. 6 M. 20 T., Ehefrau Maurer Diedrich Meyer, Elsbeth geb. Westerbeck, 46 J. 8 M. 15 T., Ehefrau Fabrikarbeiter Wilhelm Felthaus, Henrine Lisette Friederike Christine geb. Hilsmann, 36 J. 9 M. 19 T., Kettenschmied Heinrich Kost, 40 J. 4 M. 9 T.

Eheschließungen: Bäcker Giesbert Winkelmann, gebürtig zu Hacheney, mit Bertha Caroline Emma Zurnieden, gebürtig zu Schwerte. Ackerbürger Peter Carl Heinrich Schniewind, gebürtig zu Schwerte, mit Emma Wilhelmine Braß, gebürtig zu Garenfeld. Fabrikarbeiter Carl Heinrich Gustav Brauckmann, gebürtig zu Iserlohn, mit Dienstmagd Mathilde Caroline Gottmann, gebürtig zu Dröschede.

Markt-Berichte.

Schwerte, den 19. Juni 1878.

Per 100 Kilo.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Weizen	—	—	—	—	—	—
Roggen	16	25	15	—	13	75
Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	7	—	—	—	—	—
Butter 1 Kilo	1	80	1	65	1	50
Brod 5 Kilo	—	90	—	—	—	—

Eier 10—11 Stück 50 Pfg.

Herdecke, 17. Juni 1878.

Per 100 Kilo.	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Weizen	25	—	24	—	—	—
Roggen	17	50	16	50	—	—
Gerste	18	50	17	50	—	—
Hafer	16	50	16	—	—	—
Kartoffeln	8	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Heu	5	—	—	—	—	—
Stroh	5	50	—	—	—	—
Butter 1 Kilo	2	—	—	—	—	—
Eier à Stück	—	5	—	—	—	—

Viehmärkte.

Dinslaken, 17. Juni. Die Gesammtmenge des zum diesmaligen Markte zugebrachten Viehes belief sich auf 963 Stück tragende, frischmilchende Kühe und Rinder. Die ungünstige Geschäfts-Conjunctur vom vorigen Markte machte sich noch heute geltend, so daß bei mäßigen Preisen das zugeführte Quantum nicht abgesetzt wurde. Preise fallend. Fettvieh pro 100 Pfd. — Am Schweinemarkt belief sich die Zufuhr auf ca. 1800 Stück, wovon junge Ferkel im Alter von 6—8 Wochen per Woche mit 2—2,50 Mark bezahlt wurden. Faselschweine von 16—18 Wochen 24 bis 30 M. Tragende —,—, fette 54—60 per 100 Pfd. Die Nachfrage hiernach war stark, weshalb hohe Preise. Handel: flott. Nächster Markt: Montag, den 1. Juli.

Gottesdienste.

Sonntag, den 23. Juni 1878.
Größere evangelische Kirche:
Frühpredigt ½8 Uhr: Pastor Heinenberg.
Hauptpredigt 9 Uhr: Pastor Heinenberg.
Nachmittagspredigt 2 Uhr: Pastor Graeve.
Amtswoche: Pastor Heinenberg.
Kleine evangelische Kirche: Pastor Niepmann.

Amtl. Bekanntmachung.

Verordnung,
betreffend die Wahlen zum Reichstag vom 11. Juni d. J.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen 2c., verordnen auf Grund der Bestimmung im § 14 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 im Namen des Reichs was folgt:

„Die Wahlen zum Reichstag sind am 30. Juli 1878 vorzunehmen."

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

L. S.) **Friedrich Wilhelm,** Kronprinz,
Fürst v. Bismarck.

Indem wir vorstehende Allerhöchste Verordnung zur öffentlichen Kenntniß bringen, ernennen wir für die bevorstehenden Wahlen zum Reichstage auf Grund des § 24 des Reglements vom 28. Mai 1870 zur Ausführung des bezügl. Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 hierdurch zu Wahlcommissarien:

pp.
6. für den 6. Wahlkreis, umfassend den Stadt- und Landkreis Dortmund, den Landrath Freiherrn von Mynsch zu Dortmund.

pp.

Arnsberg, 15. Juni 1878.

Königl. Regierung, Abtheil. d. Innern,
gez. von Rudloff.

Berlin, 13. Juni 1878.

Auf Grund der Bestimmungen der §§ 8 und 15 des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 (Bundesgesetzblatt S. 145) und des § 2 des dazu ergangenen Reglements vom 28. Mai 1870 (Bundesgesetzblatt S. 275) setze ich den Tag, an welchem die Auslegung der Wählerlisten zu den durch die Kaiserliche Verordnung vom 11. Juni d. J. angeordneten Reichstagswahlen zu beginnen hat auf den 2. Juli d. J. hierdurch fest.

Der Minister des Innern:
gez. Gr. z. Eulenburg.

Bekanntmachung.

Der auf dem hiesigen Marktplatze stehende

Birnbaum

soll am

Mittwoch, 26. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,

an Ort und Stelle zum Verkauf ausgesetzt werden.

Schwerte, 21. Juni 1878.

Der Magistrat.

Am Montag, den 24. d. M.,
Morgens 10 Uhr,

sollen im Pfandlokal zu Westhofen:

1 Kuh und 1 Schwein

im Wege der Execution meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Schwerte, 21. Juni 1878.

Königliche Kreisgerichts-Commission.
J. A.: **Bielefeld.**

Für Hautkranke

ist der Königliche Kreis-Wundarzt,

Specialarzt Dr. Philippson

aus M.-Gladbach jeden **Donnerstag** im **Soolbade Königsborn** bei **Unna** zu consultiren.

Der Schuhmachermeister Herr Fr. Althoff zu Ergste will am

Montag, den 24. ds. Mts.,
Vormittags 10 Uhr anfangend,

1 Bettstelle mit Matratze, Glas-, Kleider und Küchenschränke, 2 Tische, 1 Dtzd. Stühle, 2 Koffer, 1 Ofen, 1 Wanduhr, 1 Fleischfaß, 1 Schiebkarre, einige Kisten, sowie sonstige Haus- und Küchengeräthe

gegen Credit verauctioniren lassen.

Limburg, den 12. Juni 1878.

Nettlenbusch.

Immobiliar-Verkauf.

Herr Lehrer H. Bierhoff zu Elverlingsen läßt

Montag, 24. Juni cr.,
Morgens 9 Uhr,

seine hierselbst belegene Besitzung, bestehend aus:

20 Morgen Acker und Wiesen, 9 Morgen Waldung und 1 Wohnhause mit Anbau

beim Wirth Beisen hierselbst parzellenweise durch's Meistgebot versteigern.

Das Wohnhaus liegt an der Hauptstraße hierselbst, ist seither Geschäftshaus gewesen und darin Wirthschaft, Specereigeschäft und Bäckerei betrieben worden.

Westhofen. **Sundermann.**

Meine Niederlage in

Selters- und anderen

Mineralwassern

bringe in empfehlende Erinnerung.

Ed. Pferdekämper.

Fruchtverkauf!

Dienstag, den 25. Juni c.,
Morgens 9 Uhr,

werde ich auf den in hiesiger Feldmark belegenen Grundstücken des Herrn Lehrers Bierhoff zu Elverlingsen

10 Morgen Roggen, 2 Morgen Weizen und 6 Morgen Hafer

öffentlich, meistbietend, gegen Credit verkaufen. Zusammenkunft beim Wirth Herrn Beisen hierselbst.

Westhofen. **Sundermann.**

Am Montag, 24. ds. Mts.,
Nachmittags 3 Uhr,

will Herr Oeconom Wilh. Neuhaus zu Ergste

das Gras

in den beiden Kirchhofswiesen nummerweise verkaufen lassen.

Limburg, 12. Juni 1878.

Nettlenbusch.

Grasverkauf.

Freitag, 28. Juni cur.,
Nachmittags 5 Uhr,

verkaufe ich für Herrn Friedr. Kirchhoff am Hasenhol bei Rheinen

ca. 8 Morg. sehr schönes Gras

in Nummern gegen Credit.

D. Puetter.

Billige Musikalien.

Um mit einem Theil meines Lagers aufzuräumen, gebe ich die schönsten und beliebtesten Compositionen zur Hälfte des Ladenpreises.

Carl Braus.

Damit jeder Kranke
bevor er eine Kur unternimmt, oder die Hoffnung auf Genesung schwinden läßt, sich ohne Kosten von den durch Dr. Airy's Heimethode erzielten überraschenden Heilungen überzeugen kann, sendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig auf Franco-Verlangen gern Jedem einen „Attest-Auszug" (190. Aufl.) gratis und franco. — Versäume Niemand, sich diesen mit vielen Krankenberichten versehenen „Auszug" kommen zu lassen. — Von dem illustrirten Originalwerke: Dr. Airy's Naturheilmethode erschien die **100.** Aufl., **Jubel-Ausgabe,** Preis 1 Mk., zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Vorräthig in der Buchhandlung von Carl Braus in Schwerte.

Aromatische Kräuterseife.

Diese Seife hat sich als vorzügliches Reinigungs- und Verschönerungsmittel der Haut, besonders gegen Sommersprossen, Flechten und sonstige Hautausschläge vortrefflich bewährt.

Obige Seife, das Stück zu 30 Pf. ist vorräthig bei **Carl Braus**

Zu

Festlichkeiten

Tafelgeschirr zum Ausleihen

bei **Herm. Schmidt.**

Schwerte, 21. Juni 1878.

Butterpulver,

verkürzt die Zeit des Butterns, macht die Butter fester und schmackhafter und verhindert das **Ranzigwerden** derselben. Ein Packet ausreichend für 500 Liter Milch, à 50 Pfg., zu haben bei

Carl Braus.

Gall-Seife, anwendbar zur kalten Wäsche für farbige Stoffe jeden Gewebes à Stück 25 Pfg., vorräthig bei **Carl Braus.**

H. W. Büscher in Dortmund,

Brück- und Kampstraßen-Ecke,

beehrt sich hierdurch die Wieder-Eröffnung seines

Porzellan-, Krystall- u. Glaswaaren-Geschäftes

anzuzeigen, und bittet, unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung um Erneuerung des ihm während des früheren 30jährigen Bestehens des Geschäftes geschenkten Vertrauens.

Das Lager enthält wie früher sowohl in den oben genannten Artikeln, wie auch in

versilberten Waaren, Lampen etc.

eine reichhaltige Auswahl, und ist mit den neuesten Façons und Decors bestens ausgestattet.





Der Verein für

Landwirthschaft und Gewerbebetrieb

der Stadt Schwerte und des Amtes Westhofen

feiert am **Samstag, 6. Juli**, ein Fest nach folgendem

PROGRAMM:

1. Vormittags 9 Uhr: Generalversammlung auf dem neuen Markte, in welcher noch die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgen kann.
2. 9½ Uhr: Beginn der **Thierschau** auf dem neuen Markte und Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe unter der Rathhanshalle.
3. 12 Uhr: Vorführung der prämiirten Thiere.
   An Prämien kommen ca. 300 Mark zur Vertheilung.
4. 12 Uhr: Ausstellung der Producte der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes im Garten des Hotel Sternberg.
5. 1 Uhr: **Fest-Essen** daselbst.
6. Nach Beendigung desselben **große Verloosung landwirthschaftlicher und Haushaltungsgegenstände.**

Loose à 1 Mark sind vorher bei den Herren J. Wigginghaus, C. Haver, C. Kühl, Fr. Externbrink in Geisecke und Lehrer Drücke in Syburg zu haben.

Während des Essens und Nachmittags in den Gartenanlagen des Hotel Sternberg:

großes Garten-Concert,

ausgeführt von der Giesenkirchen'schen Kapelle unter persönlicher Leitung des Musikdirektors Herrn Franz Giesenkirchen.

Nach dem Concert **Ball.**

Der Preis des Couverts beträgt 3 Mark und berechtigt dessen Zahlung zur Betheiligung am ganzen Feste. Entree für Nichtmitglieder zum Garten-Concert 50 Pfg., zum Concert und Ball für Herren M. 1,50.

Karten zum Festessen sind bis zum Samstag, 6. Juli Mittags, im Hotel Sternberg, und am Festtage Morgens auf dem Ausstellungsplatze zu haben.

Wir laden zu recht zahlreicher Theilnahme insbesondere **zur Beschickung der Ausstellung** die Herren Landwirthe und Gewerbetreibenden freundlichst ein.

Schwerte, den 21. Juni 1878.

Das Fest-Comité.

Friedr. Spielhagens neuester Roman: „Platt Land"
erscheint von Mitte Juli c. ab im täglichen Feuilleton des

„Berliner Tageblatt"

und wird bis Ende September c. zum vollständigen Abdruck kommen; mithin gelangen alle Abonnenten des III. Quartals in den Besitz des ganzen hochinteressanten und werthvollen Werkes.

Das „Berliner Tageblatt" hat besonders in der letzten bewegten Zeit so recht augenscheinlich seine Leistungsfähigkeit in Bezug auf rasche und zuverlässige Berichterstattung bewiesen und kam ihm hierbei der große Kreis seiner Special-Correspondenten mit ihren täglichen Originaltelegrammen sehr zu statten.

Wie sehr die Leistungen dieser Zeitung Seitens des Leser-Publikums anerkannt wird, beweist die Thatsache, daß das „Berliner Tageblatt gegenwärtig **70,000 Abonnenten** besitzt; eine Abonnentenzahl, welche keine zweite Zeitung Deutschlands auch nur annähernd erreicht hat.

Abonnemtnts auf das „Berliner Tageblatt" nebst „Ulk" und „Berliner Sonntagsblatt" zum Preise von **5 Mk. 25 Pfg.** nehmen alle Reichspostanstalten jederzeit entgegen und wird im Interesse der Abonnenten höfl. gebeten, das Abonnement recht frühzeitig anzumelden, damit die Zusendung des Blattes von Beginn des Quartals an prompt etfolge. Probe-Nummern gratis und franco.

Häcksel-Maschinen,

2 bis 6 Längen schneidend, welche sich durch ihren leichten Gang, große Leistungsfähigkeit, solide und praktische Construction die größte Verbreitung erworben haben, liefern schon von 60 M. an; frei jeder Bahnstation. Cataloge versenden franco und gratis. Solide Agenten erwünscht.

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt am Main.

Subhastations-Patent.

Die im Grundbuche von Syburg, Band I., Artikel 8, auf den Namen des Bergmanns Heinr. Bergmann, früher zu Bittermark, jetzt zu Syburg wohnhaft, eingetragenen Grundstücke der Steuergemeinde Syburg:

Flur III, Nr. 107, Acker in der Wiese mit Wohnhaus;
Flur IV, Nr. 184/18 und 185/18, Stumpfwiesen;
Flur IV, Nr. 20, 21, 22, 134/23, 24, 136/26, Ackerland und Wiese auf'm Brand,

insgesammt vermessen zur Größe von 2 Hect. 26 Are 20 □-M., sollen im Wege der nothwendigen Subhastation auf Antrag eines Gläubigers am

4. September 1878, Nachmittags 3 Uhr,

zu Syburg bei Wirth Engelhardt versteigert werden.

Der Reinertrag sämmtlicher Grundstücke, nach welchem dieselben zur Grundsteuer veranlagt worden, beträgt 16 Thlr. 19 Dez., der für die Gebäudesteuer ermittelte Nutzungswerth der aufstehenden Gebäulichkeiten 100 Mark.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und die etwa noch eingehenden Abschätzungen und andere, die Grundstücke betreffenden Nachweisungen sind im Bureau II. einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte auf die zur Subhastation stehenden Realitäten geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll am

6. September 1878, Vormittags 9 Uhr,

an der hiesigen Gerichtsstelle verkündet werden.

Schwerte, 15. Juni 1878.

Königliche Kreisgerichts-Commission.
Der Subhastationsrichter.

Preisermäßigung: **Abonnements-Einladung** auf die Preisermäßigung:
statt 4 nur **3 Mark.** **Deutsche Reichspost.** statt 4 nur **3 Mark.**

Die zu Frankfurt a. M. täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage erscheinende „Deutsche Reichspost," Organ der deutsch-konservativen Partei, auf Grund des Programms vom 12. Juli 1876, bittet bei bevorstehendem Quartalwechsel um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements und empfiehlt sich allen gesinnungsverwandten Kreisen.

Der Preis der „Deutschen Reichspost" beträgt vom 1. Juli ab vierteljährlich sowohl für Frankfurt bei der Expedition, Meisengasse 12, wie auswärts bei allen Postanstalten des deutschen Reichs bei nicht verkleinertem Format nicht mehr wie bisher 4 Mark, sondern nur 3 Mark, ausschließlich Bestellgebühr, beziehungsweise Trägerlohn.

Bei der Verbreitung des Blattes über sehr zahlreiche Orte des ganzen mittleren und südlichen Deutschlands wird Inseraten durch dasselbe ein großer Erfolg gesichert. Der Preis für die 6spaltige Petitzeile beträgt 15 Pf, bei mehrmaliger Einrückung wird entsprechender Rabatt gewährt. Familien-Nachrichten werden mit nur 10 Pf. pro Zeile berechnet.

Frankfurt a. M., im Juni 1878.

Expedition der „Deutschen Reichspost".

Neue Illustrirte Zeitung

Redacteur Johannes Nordmann

beginnt mit dem 1. Juli das IV. Quartal des VI. Jahrgangs.

Wöchentlich eine Nummer von 2—3 Bogen.

Preis pr. Quartal 3 Mark, in 14tägigen Heften pr. Heft 50 Pf., in wöchentlichen Nummern 25 Pf.

Außer spannenden Romanen und Gedichten der besten Autoren, Artikel über Länder und Völkerkunde 2c. hat es sich die „Neue Illustrirte Zeitung" von jeher zur Aufgabe gemacht, den zeitgeschichtlichen Ereignissen in Wort und Bild Ausdruck zu geben und unsere zahlreichen Illustrationen, Portraits, Kriegs- und Schlachtenbilder in den letzten Bänden haben seitens des lesenden Publikums die allseitigste Anerkennung gefunden.

Im IV. Quartal wird außer der Fortsetzung der Romane „Späte Vergeltung" von H. Lorm. „Ein Frauenliebling" von E. v. Schwarz ein fortlaufender Bericht über die Pariser Weltausstellung enthalten sein.

Inserate finden durch dieses Blatt die weiteste Verbreitung und ist der Inseratpreis billigst auf 30 Pf. per 5mal gespaltene Zeile festgesetzt.

Abnehmer des completen Jahrgangs erhalten als Prämie gegen die geringe Nachzahlung von nur 2 M. einen prachtvollen Farbendruck, hergestellt nach nach W. Menzel's Gemälde „Mutterglück".

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an; in Schwerte die Buchhandlung von C. Braus.

Leipzig, 34 Querstraße **Expedition der „Neuen Illustr. Zeitung."**

Abzeichen, Medaillen,
Schleifen, Schärpen
Ballons, Lampions,
Fahnen aller Art.
Bonner Fahnenfabrik
in Bonn am Rhein.

Schöne Schweizer, Holländer, Limburger und grünen

Kräuter-Käse,

sowie kleine **Harz-Käse**, prima Qualität empfiehlt **C. Mincke.**

Einladung

zur
General-Versammlung
des
landwirthschaftl. Kreisvereins
am 22. Juni, Nachm. 2½ Uhr,
im Gasthause des Herrn Schröder am Frebenbaum bei Dortmund.

Tagesordnung:

1. Versuche mit der Hederich-Gätenmaschine der Herren Petry und Hecking.
2. Vortrag des Herrn Kreiswiesenbaumeisters Weig über Be- und Entwässerung.

Dortmund, 17. Juni 1878.

Der Vorstand des landw. Kreisvereins
Landrath v. Rynsch.

Von Buschmühle in reiner ungemischter Waare stets vorräthig zum billigsten Tagespreis:

Weizenmehl 0,
Roggenmehl 0,
Roggenschrot (Brodmehl),
Vollmehl,
Grandmehl,
Weizen-Kleie.

Schwerte **Herm. Schmidt.**

Macaroni-, Stern- und Faden-

Nudeln

empfiehlt **C. Mincke.**

Schönen Speck,

von 45 Pfg. ab per Pfund,
empfiehlt
Carl Mincke.

Homöopathie!

Jeden Tag bin ich für Kranke aller Art zu sprechen. Langjährige Erfahrung bürgt für exakte Behandlung.

Hoerde, Schulstraße.

W. Krause.

Sparbutter,

echte wiener und französische, vorzügliche Qualitäten, billige Preise. Allein-Verkauf für Deutschland durch

Benedikt Klein
in **Köln.**

Für 9 Mark.

14 berl. Ellen halbwoll. **Kleiderstoff** prima und
1 großes woll. **Damen-Umschlagetuch,**
3 Paar weiße baumw. **Frauenstrümpfe,**
1 Paar elegante **Zwirnhandschuhe** für Damen,
1 Stück weißes seidenes **Damenhalstuch,**
3 Stück weiße **Damentaschentücher,** rein leinen,

versendet alles zusammen gegen Postnachnahme von 9 Mark die **Weberei von F. Oppenheim in Berlin,** Sebastianstr. 66.

Empfehlung.

Ich erlaube mir hiermit einem geehrten Publikum von Schwerte und Umgegend meine Capelle, aus 15 Mann bestehend, gütigst zu empfehlen. Indem ich correcte Ausführung und mäßige Preisberechnung zusichere, zeichne achtungsvoll

Hörde, 20. Juni 1878.

C. Nepp,
Kapellmeister.



Sonntag, 23. Juni, werden bei mir **Cigarren und Eier** ausgekegelt, wozu freundl. einlade.

C. Potthoff.

Preis-Schießen.



Mit dem heutigen Tage errichtete einen Scheibenstand an der früheren „Haver'schen Papiermühle", am Wege zur Ostenhaide, und findet daselbst **Sonntag Nachmittag** ein Preis-Schießen statt. Für gute Büchsen ist gesorgt.

Gleichzeitig bringe meine **Restauration** daselbst in empfehlende Erinnerung.

W. Potthoff.

Sonntag, 23. Juni, findet bei Herrn A. Lührmann, Dortmunder Chaussee, ein

Ball

statt, wozu ergebenst eingeladen wird.